



Handout:

Perspektive von »Sozialen Nachbarschaften«

Vorwort

Die demographische Entwicklung und die damit verbundenen Auswirkungen auf alle gesellschaftlichen Bereiche fordern die **Einbindung aller Generationen** in einen Prozess, sich gegenseitig zu unterstützen und gegenseitige Hilfe anzunehmen. Unterstützer und Unterstützte sollen und können Nachbarn sein.

Das wiederum erfordert Vertrauen und Nähe. Um dieses Vertrauen und die notwendige Nähe zu Nachbarn, ob jung oder alt, aufbauen zu können, müssen Strukturen in den Nachbarschaften aufgebaut werden, die das Kennenlernen der Nachbarn und das Miteinander in der Nachbarschaft ermöglichen.

Es müssen Räume angeboten werden, in denen sich Nachbarn treffen können und es muss **Moderatoren und/oder Koordinatoren (Kümmerer)** geben, die den Aufbau von Nachbarschaften zu »Sozialen Nachbarschaften« ermöglichen und die ehrenamtliche Arbeit und Beschäftigungsmaßnahmen in der Nachbarschaft koordinieren.

Räumlicher Bezugsrahmen für solche Nachbarschaften ist das Quartier, bzw. das unmittelbare Lebensumfeld der Bewohner.

Den **städtischen Wohnungsbaugesellschaften** kommt deshalb eine wesentliche Rolle beim Aufbau von funktionierenden Nachbarschaften, der Pflege von Nachbarschaften und bei der Partizipation der Bewohner zu. Sie können hier Modelle entwickeln, die zumindest teilweise in andere Nachbarschaften übertragbar sind.

Ausgangssituation

Früher bestimmte vor allem die Nähe zur Verwandtschaft den Wohnort. Heute ist im Berufsleben größere Mobilität notwendig, um bestehen zu können. Das hat in den großen Städten zu Anonymität und zum „Nebeneinanderher leben“ geführt.

Die **Wahl des Wohnortes** ist von vielen Zufälligkeiten, persönlichen Entscheidungen, Vorlieben und auch vom Lebensalter abhängig.

Ausschlaggebend für die Wahl des Wohnortes sind die Antworten auf folgende Fragen:

- ❖ Ist die Wohnung auf Dauer bezahlbar?
- ❖ Ist der Arbeitsort schnell und günstig erreichbar?
- ❖ Kann ich dort alleine wohnen? Oder kann ich dort mit Familie und Kindern wohnen?
- ❖ Sind Kindergarten und Schule gut erreichbar? Gibt es Freizeitmöglichkeiten, Freizeittreffs, Grün in der Nähe?
- ❖ Sind Ärzte, Krankenhäuser oder Kinos und Theater gut erreichbar?
- ❖ ...

Auf welche Nachbarn man trifft, ist Zufall. Ob sich dann eine aktive lebendige und soziale Nachbarschaft ergibt, ist vom Glück und von Initiativen (auch von der Eigenen) abhängig.



Was ist eine »Soziale Nachbarschaft«?

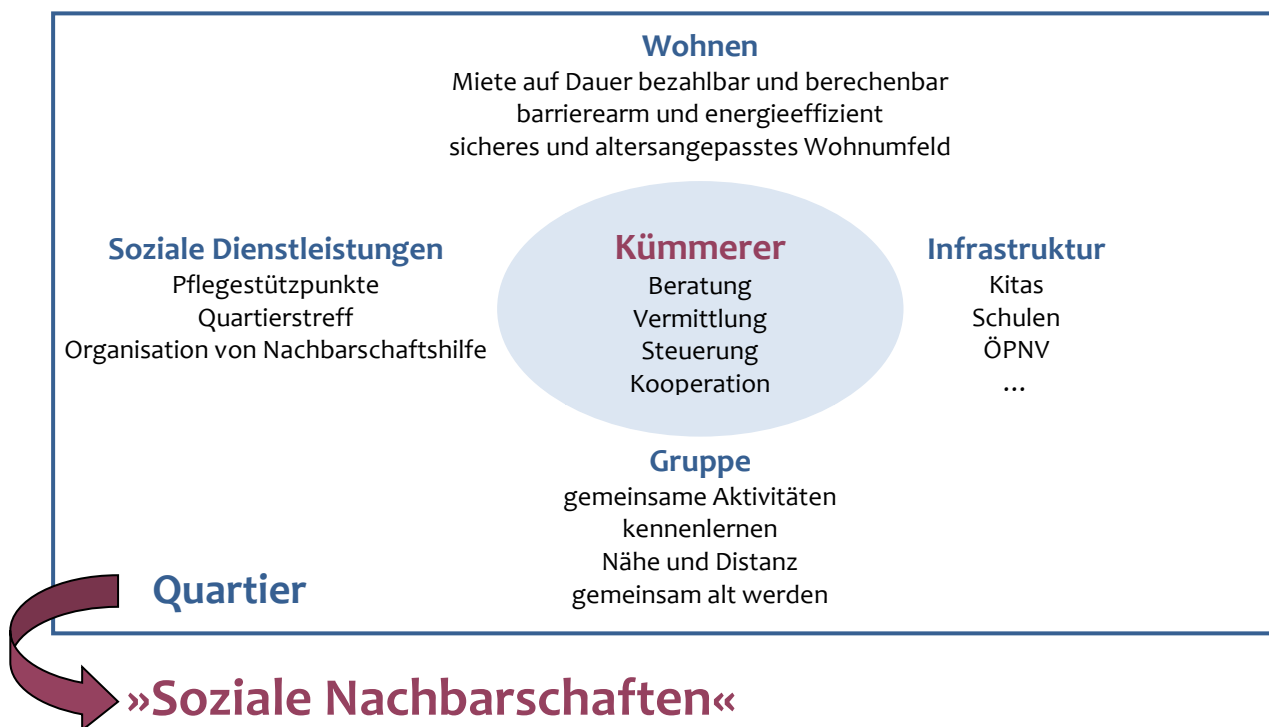
Von einer funktionierenden »Sozialen Nachbarschaft« sprechen wir, wenn Kontakte unterschiedlicher Intensität und Güte zwischen den Nachbarn be- oder entstehen; wenn **gemeinsame Aktivitäten** in der Nachbarschaft verabredet werden; wenn die Bewohner sich **gegenseitig unterstützen**.

»Soziale Nachbarschaften« entstehen, wenn Nachbarn Nachbarschaft wollen und »Soziale Nachbarschaften« dauern solange, wie diese gepflegt werden.

Immer häufiger werden Menschen selbst aktiv, um »Soziale Nachbarschaften« neu zu initiieren. Besonders augenfällig ist dies bei vielen **Bau- und Hausgemeinschaften**, die die Gemeinschaft und das gemeinschaftliche Wohnen in den Vordergrund stellen und gemeinsam als Gruppe den Wohnort (bzw. Grundstück) suchen und die Planung des Zusammenlebens mit **Gemeinschaftsraum und -flächen** gestalten und in den Mittelpunkt stellen. In diesem Zusammenhang wird oft auch von Wahlverwandtschaften gesprochen.

Sie wollen „allein“ (in der eigenen Wohnung) und doch gemeinsam mit Anderen im Haus oder in der Nachbarschaft leben. Sie wollen sich gegenseitig unterstützen und sie wollen sich gegenseitig wahrnehmen. Sie wollen sich im Stadtteil und in der Nachbarschaft einmischen und engagieren.

Viele Wohnungsbaugesellschaften und Wohnungsbaugenossenschaften haben erkannt, dass die Aktivierung von Nachbarschaften neben den **sozialen Vorteilen** vorrangig für die Mieterschaft auch **wirtschaftliche und organisatorische Vorteile** für die Wohnungsbaugesellschaften bringt. Zum Beispiel können Konflikte und Probleme in der Mieterschaft, im Wohnumfeld anders, d.h. auch gemeinschaftlich bearbeitet werden.





Die Rolle der Akteure im Quartier am Beispiel der Mieterbeiräte

Das oben dargestellte Idealbild von »Sozialen Nachbarschaften« wird von sehr vielen Menschen als erstrebenswert angesehen. Trotzdem fängt jede Nachbarschaft, auch die in Großsiedlungen, klein an. Wenn Einzelne, eine kleine Gruppe oder die Wohnungsbaugesellschaft beginnen, werden sich nicht gleich alle ansprechen lassen.

Eine **Kerngruppe** kann - oder besser - wird sich ganz besonders in Siedlungen aus unterschiedlichen Zusammenhängen bilden. Das können Eltern aus der benachbarten Grundschule, Besucher der Kirchengemeinde, Mitglieder des Fußballvereins, Besucher des Freizeit- oder Seniorentreffs sein. Es können auch z.B. Mieterbeiräte sein, die sich die Initiierung oder die Unterstützung von »Sozialen Nachbarschaften« auf die Fahnen schreiben.

In jedem Fall muss das Ziel sein, immer mehr Nachbarn anzusprechen und einzubeziehen. Über Veranstaltungen, Feste und in Kieztreffs können die gemeinsamen Ziele weiterentwickelt werden, und Freundschaften, Nachbarschaften aufgebaut werden.

Der Aufbau von »Sozialen Nachbarschaften« braucht viel **Engagement, Zeit und kontinuierliche Pflege**. Zur Stabilisierung von Initiativen und zur Sicherung des Fortbestandes bedarf es einer professionellen Moderation und **professioneller Unterstützung**.

Daher sind Kümmerer oder wie bei der GEWOBAG Kiezkoordinatoren zwingend notwendig, um die Weiterentwicklung und den Fortbestand von »Sozialen Nachbarschaften« zu sichern.

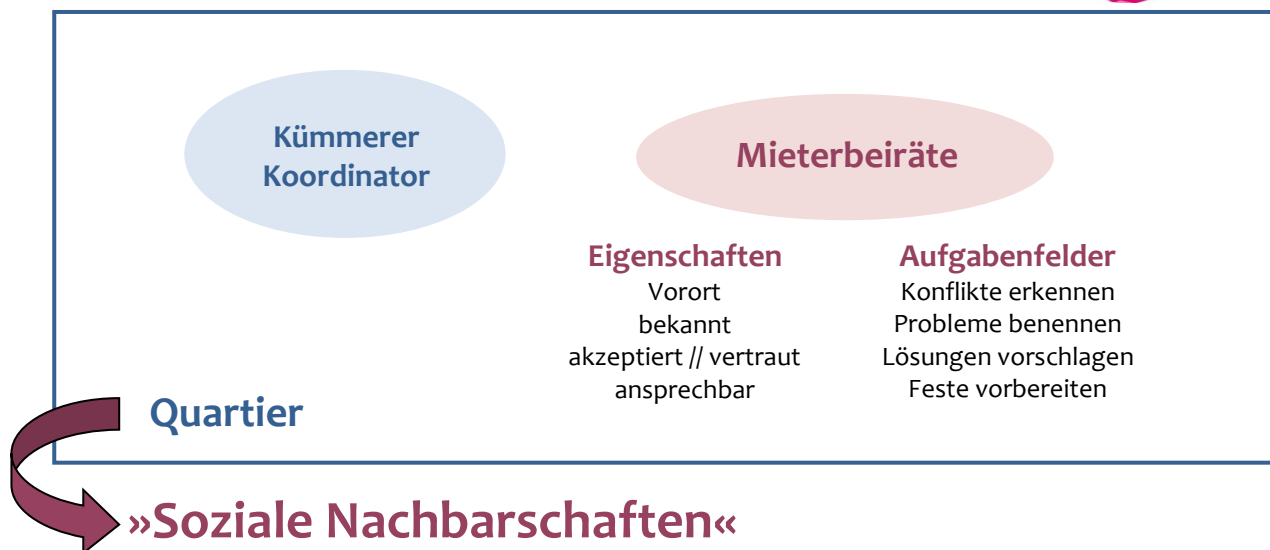
Sie sind die **Mittler zwischen Wohnungsverwalter und der Mieterschaft**. Sie sammeln Informationen und geben diese jeweils in die eine oder andere Richtung weiter. Sie erfahren von Problemen und können Lösungen vorschlagen und in Streitfällen als Mediatoren auftreten. Kiez-Koordinatoren oder Kümmerer müssen eine hohe fachliche und eine besondere soziale Kompetenz für Ihre Aufgabe mitbringen.

Die Mieterbeiräte können ehrenamtlich unterstützen!

Oft sind die Mieterbeiräte die ersten, die mit den Anliegen, Fragen und Problemen der Mieter konfrontiert werden. Gerade in einer Metropole wie Berlin mit ihrer sozialen und kulturellen Vielfalt sind interkulturelle Kompetenz und Fingerspitzengefühl gefragt. Mieterbeiräte erleben sich als **Vermittler eines Dialogs** zwischen den Mietern im Quartier und erfahren mehr über die kulturellen und religiösen Hintergründe ihrer Nachbarn.

Die Mieterbeiräte sind im Idealfall **Vorort bekannt**, von der Mehrheit der Mieterschaft gewählt und geachtet. Sie engagieren sich in ihrem Wohnumfeld ehrenamtlich. Frauen und Männer zwischen 30 und über 70 Jahren sind Gestalter und Gestalterinnen »Sozialer Nachbarschaften«. Sie sind mit den Bedingungen und Problemen vertraut und können Lösungsvorschläge machen. Sie sind durch Ihre **stetige Ansprechbarkeit** ein wichtiger Faktor in der Pflege von Nachbarschaften. Sie sind die Experten und die Identifikationsfiguren für das Funktionieren z.B. der »Sozialen Nachbarschaft« im Wassertorkiez mit der eigenen Kieztube.

Genau so vielfältig wie die Mieterstruktur in den Quartieren ist auch der Hintergrund der Mieterbeiräte. Teilweise stehen sie im Berufsleben, andere sind bereits im Ruhestand oder arbeitssuchend. Auch Studierende engagieren sich. Gemeinsam haben sie eins: **Als ehrenamtliche Mieterbeiräte bilden sie die Interessenvertretung der Mieter und bringen sich aktiv in ihr Wohnumfeld ein.**



Beschäftigungsstrategien im Bereich der »Sozialen Nachbarschaften«

Chancen und Anforderungen liegen besonders im Ausbau der vorhandenen oder zu schaffenden wohnungsnahen Infrastruktur:

Für mehr Aufenthaltsqualität und mehr gefühlte Sicherheit in den Nachbarschaften könnten Wohnumfeldinspektoren eingesetzt werden.

Aufgaben:

Präsenz im Wohnumfeld, Misstände feststellen, unruhestiftende Treffpunkte beobachten, wilde Müllplätze unterbinden, etc.

Unterstützung im Bereich Pflege und Betreuung

Aufgaben:

Hilfs- und Besuchsdienste in Absprache und nach Ausbildung für Pflegedienstleister, Einkaufs- und Transporthilfe, Arztbegleitung, Gesprächspartner, Hilfe bei Ämterbesuchen, Hilfe zur Haushaltsführung, Hilfe bei der Betreuung Demenzkranker, Hilfe bei der Reinigung von Wohnungen, Häusern oder privater Freiflächen, etc.

Hilfe in Treffpunkten

Aufgaben:

Materialausgabe, Spielpartner, Wegbegleiter, etc.